

# 17533 Meilen Abenteuer

Der New Yorker Paul Hawran ließ sich für diese Reise eine Outer Reef 880 Cockpit bauen. Mit ihren 27 Metern reiste er an der Ostküste der beiden Amerikas von Alaska bis Patagonien, umrundete Kap Hoorn und fuhr zurück mit Kurs Panamakanal. Aus der Fülle seiner Erfahrungen wählte er für BOOTE EXCLUSIV die denkwürdigsten aus.

Text Friedrich W. Pohl · Fotos Andrew Ulitsky

„Argo“ vor Anker:  
Patagonien, der  
Süden Chiles, bietet  
dem Besucher karge  
Vegetation auf  
schroffen Felsen.

Auf Sichtweite: Die chilenische Pazifikküste misst etwa 2300 Seemeilen. Nördlich der bewaldeten Berge fuhr „Argo“ entlang abweisender Wüsten. Südlich blickten schroffe Andengipfel auf die Outer Reef 88 herab (rechts).



An Bord stets in Gesellschaft: Eigner und Kapitän Paul Hawran (rechts) nahm neben Familie und Freunden auch Crew an Bord, jedoch niemals mehr als einen Kopf.

Druk – wie ich ein New Yorker –, das die Sache rundmachte. Auf jeden Fall verstanden wir uns. 2013 erledigten wir den Vertrag für eine Outer Reef 880 Cockpit per Handschlag. In den Jahren zuvor hatte ich übrigens alles über Kap Hoorn gelesen, was zu haben war. Es war nicht genug. Das weiß ich jetzt.

### Sieben Beaufort sind normal

Die Alaskaroute bedeutete die Testfahrt für die Outer Reef. Wir starteten die Reise im kanadischen Victoria, in British Columbia. Nach Alaska ging es südwärts an der Ostküste entlang über San Diego, Mexiko und Costa Rica nach Patagonien. Nach der Umrundung des Kaps steuerten wir wieder nordwärts über Peru und Costa Rica zum Panamakanal. In Alaska fing ich den größten Heilbutt und in Chile die dickste Grippe.

## „Bevor ich Chiles Küsten erreichte, hielt ich mich für einen versierten Seemann“

Einige Erlebnisse fanden fernab der „Argo“ statt. Wir leisteten uns mit dem Flugzeug Stippvisiten auf Galapagos und am Amazonas und machten einen Ausflug von Perus Küste nach Machu Picchu. Im Oktober fuhren wir durch den Panamakanal nach Florida.

Unterwegs passieren Sachen, von denen man sich keine Vorstellungen macht, gute und böse. Ich kann aber nur jedem raten, diese Reise ebenfalls zu wagen, mit Erlebnissen, fernab jeder Erwartung. Ablegen – und viel Spaß! Zum Vergnü-

gen gehören allerdings auch Winde von 80 Knoten, also satten 12 Beaufort, mit Wellenhöhen von mindestens sechs bis neun Metern. Vor der Küste Mexikos blasen nördlich von Costa Rica die Papagayo-Winde. Vor Patagonien heißen die Winde nach den Breitengraden die Brüllenden Vierziger und die Wilden Fünfziger. Und die spaßen nicht.

Bevor ich Chiles Küsten erreichte, hielt ich mich für einen versierten Seemann. Ich habe die US-Lizenz für 100 Tonnen. Und für mich waren sieben Windstärken nichts, worüber man nervös werden müsste. Ehrlich, sieben Windstärken sind eine Frühlingsbrise. Die waren dort vor Chile auch ganz normal. Als die Win-



Im Päckchen und allein: Kleine Fischerhäfen wechselten sich mit stillen Ankerbuchten ab.

**N**icht träumen. Machen! Und die Extreme nicht vergessen. Das ist das richtige Motto. Meine Ziele hießen schon immer Alaska und Kap Hoorn. Die wollte ich jetzt als Pensionär als Erstes ansteuern. Mit einer Hatteras, Baujahr irgendwann in den Siebzigerjahren, hatte ich in den Neunzigern den Umgang mit Yachten gelernt, die Technik, das Navigieren und Manövrieren. Zum Glück gab es damals noch keine Smartphones, sonst wäre ich im Internet massenhaft als einer aufgetaucht, der in der Marina zeigt, wie man

es nicht macht. Ich fuhr dann noch ein paar Jahre mit Küstenkreuzern.

Ab 2007 schlenderte ich über die Yachtshows auf der Suche nach einem Boot für die Verwirklichung meiner großen Reise. Die eine Konstruktion taugte nicht für mich, die andere war nicht seetüchtig, die nächste rollte ohne Stabilisatoren ganz unanständig, bei der übernächsten mangelte es an Unterstützung nach dem Kauf für abgelegene Ziele.

Dann traf ich in Fort Lauderdale 2008 auf Outer Reef Yachts. Vielleicht war es das Auftreten des ORY-Gründers Jeff

Reiseroute: „Argo“ legte zur Testfahrt im kanadischen Victoria mit Kurs Alaska ab, umrundete Kap Hoorn und fuhr über Peru durch den Panamakanal in die Karibik.



Eisige Anden und ein Denkmal: Am Ende der Bergketten setzte sich der Freundeskreis der Kap-Kapitäne 1989 ein Denkmal (rechts).

de dann 80 und 90 Knoten erreichten – ab gut 60 Knoten heißt so ein Wind Orkan – wurde die Sache jedoch ernster. Die Seen innerhalb Patagoniens gingen ungefährliche zwei Meter hoch, aber draußen auf offener See – und dort mussten wir hin – konnte ich die Höhe nicht mehr abschätzen. Aber ich erinnere mich, dass wir manchmal blaues Wasser oben auf dem Top der Flybridge begrüßen durften, und das liegt rund acht Meter über der Wasserlinie. Das passierte nicht ständig,

aber Wellenhöhen von drei Metern gehören jetzt zu meinen Freunden.

Am patagonischen Golf de Penas, dem Golf der Kümmernisse, nötigten mich die Seen, drei Tage nach Süden und drei Tage nach Norden zu laufen. Die tückischen Winde halten dich zum Narren, noch bevor du überhaupt Kap Hoorn er-

## „Tückische Winde halten dich schon zum Narren, bevor du Kap Hoorn erreicht hast“

reicht hast. Als wir am Kap anlangten, hatten die Götter ein Einsehen: nur gute acht Windstärken. Der Leuchtturmwärter erklärte uns, wir hätten Glück gehabt. Am Tag zuvor hätten 250 Stundenkilometer Wind das Kap zerrupft.

„Argo“ verhielt sich übrigens unter diesen Bedingungen hochanständig. Ein Beispiel: Wir fuhren im Inneren Patagoniens durch einen der engen Kanäle. Alles war in bester Ordnung. Die See war ein wenig rau, aber „Argo“ blieb auf Kurs. Als ich dann doch auf den Windmesser sah, zeigte der 80 Knoten Wind an: satter Orkan. Ich konnte das nicht glauben und überprüfte alle Instrumente: tatsächlich, 80 Knoten, mit Tendenz zu 90.

### Küsten mit Wüsten und Wäldern

Eine andere Seite der Natur begegnete uns weitaus ruhiger: die Küsten. Im Norden Chiles sahen wir am Ufer die karge chilenische Wüste. Einige Breitengrade weiter südlich zeigten Wälder ihr Grün. Noch weiter südlich blickten Andengipfel auf uns herunter, mit Wäldern an den Füßen der Berge. Die gingen dann in ausgedörrte Vegetation über, nicht zu reden von den drei Gipfeln der Torres del Paine. Am Kap schrumpfen auch große Pflanzen auf Mannshöhe. Auf



Gletscher und Treibeis: Der „Argo“-Rumpf aus GFK hielt Herausforderungen leicht stand. Die Ausrüstung hatte Outer Reef Yachts auch auf der Brücke abgestimmt.





## Ratschlag der Profis: „Mach deinen Job, und bleib um Gottes willen zu Hause“

Außenborder per Hand!“ Auch Andy saß schon im Dingi. „Argo“ machte schreckliche Bewegungen. Was das Dingi anstellte, lässt sich leicht vorstellen. Sagte ich schon, dass Jeff ein mutiger New Yorker Depp war? Seine Schwimmweste hätte bei diesen Wassertemperaturen allenfalls dazu getaugt, ihn an der Küste Südafrikas aus dem Wasser zu fischen. Dorthin wäre er nämlich abgetrieben. Ich dagegen wollte diesen Teufelsritt mit dem Besuch der Insel streichen. Als wir wieder an Bord der „Argo“ waren, meinte Jeff, er sei eben doch kein New Yorker, sondern ein Feigling. Den Tritt in den Allerwertesten hatte er sich verdient.

Und was passierte endlich mit uns am Kap? Alle Profi-Seeleute hatten mich dringend gewarnt. „Mach deinen Job, und bleib um Gottes willen zu Hause.“

Wir ankerten in der Caleta Bay, ein paar Seemeilen vom lang erwarteten Ziel entfernt, und wachten mit dem ersten Tageslicht auf. Als wir uns der Nordseite des Kaps näherten, sahen wir eine karge, sturmgepeitschte und unbewachsene

der Robinson-Crusoe- und der Osterinsel sieht dann alles wieder ganz anders aus. Und Robinson Crusoes Hummer schmecken einfach großartig. Auch andere erinnerungswürdige Erfahrungen und Momente erlebten wir reichlich. Eine kleine Auswahl gefällig?

Outer-Reef-Yachts-Chef Jeff Drucek hatte extra für die Kap-Hoorn-Umrandung „Argo“ geentert. Auf der Rückfahrt vom Kap mit Kurs auf Punta Arenas wollte er unbedingt eine Pinguin-Insel anlaufen. Also, wenn du einen Pinguin gesehen hast, kennst du alle. Das Wetter spielte auch nicht mit.

### 50 Knoten Wind, 15 Strom

Wir fuhren trotzdem die verdammte Insel an und versuchten bei etwa 40 Knoten Wind, der dabei war, auf 50 hochzudrehen, und – ich schwöre! – 15 Knoten Strom irgendwo anzudocken, am besten in der

Nähe der Rangerstation. Per Funk kam keine Antwort. „Argo“ tanzte wie eine leere Bierflasche auf den Wellen. Rund um die Insel kaum Wassertiefe. Da kam Jeff auf die geniale Idee, das Dingi zu wassern. Wir merkten, dass seine Steuerung fehlte. Jeff sprang ins Boot. „Ich steuere den



Isla-de-Hornos-Fotos: Leuchtturm (ganz oben), das Schild „Nationalpark“ (oben), das Denkmal für die Seefahrer (links) und die Capilla Stella Maris sind Beweise.



Unvergesslich: Die Karte zeigt das Kap. Die Chilestin stempelt das Kap-Signet in den Pass. Paul Hawran schreibt Logbuch.

Insel. Als wir Kurs West gingen, stiegen die Wellen hoch und entwickelten sich zu Kreuzseen. Das Wasser des Pazifiks traf auf das des Atlantiks. Plötzlich rauschte uns die See aus allen Richtungen gleichzeitig um die Ohren.

### Neptun gönnt uns Ruhe

Ich drehte nach Süden ab, bei freundlichen sieben Windstärken. Nun begannen wir Kap Hoorn zu umrunden. Als wir wieder auf Ostkurs gingen, gab es keine Möglichkeit mehr, „Argo“ vor Rock-’n’-Roll-Bewegungen zu schützen. Über die Höhe des Seegangs kann ich nichts sagen. Wir passierten die Klippen, die schon so oft als Fotomotiv gedient hatten und auch uns die Naturgewalten ver-

deutlichten. Als wir wieder auf Nordkurs schwenkten, sahen wir vor uns den berühmten Leuchtturm. In der Caleta Bay schien Neptun uns zu sagen: „Ihr habt bis hierher so viel schweres Wetter erlebt. Ich gönne euch jetzt ein wenig Ruhe.“

Wir kletterten die Treppe zum Leuchtturm hinauf und gedachten der vielen Seeleute, die hier ihr Leben gelassen hatten, besuchten auch die Gedenksteine für die verlorenen Seelen und kehrten mit dem Dingi zur „Argo“ zurück.

An Bord hatte ich unterwegs meist nur eine Crewhand, und die wechselte, auch mit den Talenten. Daneben fuhren noch Freunde und Familie mit. Am Kap kamen zwei dieser Freunde nur für die Umrandung der Insel an Bord.

Fakten gefällig? Ein paar Zahlen? Wir loggten mit „Argo“ 17533 Seemeilen, verbrannten dabei 121065 Liter Diesel und wechselten achtmal das Öl der beiden CAT C-18 Acert. Generatoren und Getriebe schluckten 1211 Liter Öl. Wir verbrauchten 48 Öl- und 72 Kraftstofffilter, ersetzten die Pumpe für die Kühlung der Steuerung, die Wasserpumpen, Batterien, Impeller und etlichen Kleinkram. 197 Tage war ich auf diesem Trip mit „Argo“ auf See oder lag vor Anker.

Ein zweites Mal werde ich Patagonien nicht anlaufen. Ich spiele mit der Idee, nach ein paar Monaten in der Karibik den Atlantik zu queren und das Mittelmeer unsicher zu machen. Die warten dort schon auf uns. Wir bringen Wind mit!



Außenbordkameraden: Delfine und Tümmler gehören zu jeder großen Fahrt. Über 17000 Meilen mit „Argo“ hinterließen an der Yacht übrigens keine Spuren, wohl aber in der Erinnerung des Eigners. „Ich kann nur jedem raten, auch diese Reise zu machen.“